

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das sechs und zwanzigste Capitel Von dem Tittel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

122 Das sechs und zwanzigste Capitel

der Nahme eines Herren ist ein harter/ stolzer
und beschwerlicher Nahme/ fürnemlich in des-
sen Ohren/ der die Freyheit lieb hat/ und sich/
wie billig ein jeder solte/ der Slavery
schämet.

Das sechs und zwanzigste Capitel
Von dem Zittel.

Eitelkeit.

Ich höre mich nunmehr mit vielen Titteln
nennen.

Warheit.

Die leere Nahmen find/ und nichts helfen
können.

Ich höre dich wohl/ du Schreyhals/ und
würde mich mehr über deine Thorheit
verwundern/ daß du königliche Zettel/
das ist/ leere Nahmen unter allerley Titteln
von verschiedenen Aemtern herum trägest/ wo
ich nicht dafür hielte/ daß der Hochmuth bey
allen Würden/ welchen die heutige Welt ganz
unsinnig bewundert/ eben so thöricht wäre/
als deine Poffen.

Demn



XXVI.

TITULI VARII



INANIA NOMINA

De
Gre
Ehe
der
Am
nur
dass
Sa
Aus
dre
der
Ro
ihre
unt
Und
ser
nen
so k
den
(H
eine
sein
schu
wün
C
übe
wer
sie
die

Denn hat es nicht mit beyden eine gleiche Beschaffenheit? Dort kommen einige gute Freunde zusammen mit einander zu schmausen; Ehe aber die Mahlzeit angehet / erwartet ein jeder höchstbegierig / was er durchs Loos für ein Amt und Tittel bekommen werde. Damit nun kein Betrug darunter vorgehe / so wird dasselbe von einem Knaben / der nichts um die Sache weiß / herausgezogen / da denn nach dem Ausspruch des Looses einer ein König / der andre dessen Rath / der dritte sein Secretarius; der vierdte sein Kammer-Herr / der fünffte ein Koch wird. Sie freuen sich insgesamt über ihren neuen Stand / und wünschen einander unter vielen Freuden-Bezeugungen Glück dazu. Und damit nicht jemand / der nichts von dieser papiernen Würde wüste / sie anders nennen möge / als es ihr Tittel mit sich bringet / so hefften sie ihr Amt auff die Brust oder auff den Hut / ja sie sprechen auch wohl zu dem (Hof) Narren; wenn jemand den König oder einen andern von der Gesellschaft nicht bey seinem rechten Nahmen ruffet / noch ihm die schuldige Ehre erweist / der soll den Hals verwüreckt haben.

So freuen sich denn die lustigen Brüder über diese kindische Ehre / nicht anders / als wenn sie dieselbe immer behalten würden / da sie doch insgemein nicht so lange dauret / als die Gasterey währet / oder / daß ichs recht sage!

ge!

ge/ nichts anders ist/ als eine nährliche Einbildung. Denn wenn sie sich wie das Vieh mit Essen und Trinken überladen haben/ so vergisset der König seines Regiments/ der Rathgeber des Raths/ der Secretarius seiner Commission, der Kammerer seiner Kammer/ der Koch seines Toppfes/ ja endlich ein jedweder seiner selbst.

Aber/ meinet ihr wol/ daß unter den Ehrenstellen/ nach welchen wir so unmaßig trachten/ etwas beständigers sey/ über welches zu lachen man weniger Ursach habe? Ach! nein! Denn man mag durch das Glück/ oder durch Gelehrsamkeit dazugelangen/ so sage ich doch/ daß sie nichts anders seyn/ als eine Eitelkeit/ die zwar viel Laub und Zweige/ aber wenig Früchte hat. Wolt ihr mir hierinnen nicht glauben/ so beruff ich mich auff die Unbeständigkeit des Glückes. Denn gleich wie dasselbe jene selbstgemachte Spiel-Könige nur eine Nacht regieren ließ/ also läßt es diejenigen/ die wir für wahre und beständige Monarchen halten/ kaum länger als einen Tag auff dem Thron sitzen.

So lesen wir/ daß/ da nach Romuli Tode nicht so bald ein König da war/ das Regiment von 150 Römischen Raths-Herren unter dieser Bedingung sey verwaltet worden/ daß allezeit einer von ihnen 6. Stunden am Tage/ der andre 6. Stunden der Nacht die Oberherrschaft führe

für
ni
ne
ha
ih
in
au
ih
gr
Ja
un
ge
wü
wa
he
G
del
und
Gl
W
eine
wir
red
te/
aus
den
dur
fest
als

führte. Daher kam auch der Schertz des Dionis, da er von dem Caninio, der nur einen Tag Burgemeister gewesen/ gesagt; Wir haben einen so wachsamen Burgermeister/ daß ihm in der ganzen Zeit seines Amtes kein Schlaf in seine Augen gekommen. Deßgleichen scherzte auch der Cicero von dem Vatinio: Er hätte ihm gerne wollen zu seinem Burgermeister-Amte gratuliren/ aber die Nacht hätte es verhindert. Ja/ welches das allerberühmteste Exempel ist/ unter dem Galieno hat man an dem Mario war genommen/ daß er einen Tag des Regiments würdig gewesen/ den andern Tag dasselbe verwaltet und den dritten es verlohren. In Wahrheit ein unglücklicher Kaysen von etlichen Stunden!

Aber davon will ich ikt eigentlich nicht handeln. Ich rede nur davon/ daß alle Tittel und alle Aempter/ insonderheit die man dem Glück zu dancken hat/ bloß darum unter die Bürden zu rechnen seyn/ weil sie den Schein einer Herrschafft haben. Und demnach wenn wir/ wie billig ist/ Christlich von der Sache reden wollen/ so sind wir hier insgesamt Knechte/ und darff sich niemand für einen Herren ausgeben. Denn unsre Herrschafft mag auff den letzten Willen eines sterbenden Freundes durchs Testament und Zengen noch so wol befestiget seyn/ so ist sie dennoch nichts weniger/ als eine rechte Herrschafft. Und das ist nicht etwa

126 Das sechs und zwanzigste Capitel

etwa nur mein Einfall / sondern das Urtheil des Chrysoftomi selbst / welcher spricht: Ich habe oft gelachet / wenn ich in den Testamenten gelesen habe: Dieser soll meine Ländereyen und Häuser / als eigenthümlicher Herr besitzen / ein anderer soll den Nutzen davon haben. Wir haben alle nur den Nutzen und Gebrauch von unsern Gütern / keiner aber ist Herr über dieselben. Denn wir wollen oder wollen nicht / so müssen wir sie endlich andern überlassen; sintemal wir nichts als Knechte sind / und zwar des selben / der allein mit Recht saget; Ich bin Herr / ihr unnütze Haushalter. Es betriegt sich demnach derselbe gar sehr / der nicht gedencet / daß einmal von diesem Amt werde Rechenschaft gefodert werden / ja der nicht fühlet / daß dieses schon hier das Gewissen thue.

Was soll ich aber nun weiter von denselben Titteln sagen / welche gelehrten Personen wegen ihres Verstandes und Geschicklichkeit pflagen beygelegt zu werden. Ist etwa bey denselben weniger Eitelkeit zu spüren? Ach! keinesweges. Auch dieselben sind eitle Pralereien / leere Mahnen / die nichts warhafftiges an sich haben. Ihr fragt nach dem Grunde dieses Urtheils? Ich will es euch entdecken.

Es führen z. E. unzählige Medici den Titel eines Doctoris aber wenn ihr die meisten unter denselben um einen guten Rath fraget / so werdet ihr befinden / daß sie fast so oft betriegen/

triegen / als sie Recepte verschreiben (eos
tot ferme decipe dare , quam recipe) und
daß sie den Tod gewisser / als die Gesundheit
zu wege bringen können. Eben so mag man
auch von den Titteln der übrigen Wissenschaften
urtheilen / insonderheit nach dem Zeugniß
des Poeten Iuvenalis , indem er spricht : Der
Purpur und ein violbrauner Rock macht izt
einen Advocaten aus. Glaubt ihr dieses nicht /
so höret / was Petrarcha erzehlet.

Ein närrischer Jüngling zog auf die Uni-
versität / und wurde von allen seinen Præce-
ptoribus auffß höchste gelobet / entweder aus
übermäßiger Liebe / oder weil sie ihn nicht
gnungsam kenneten. Hiedurch wird er unge-
mein aufgeblasen ; Das Volck erstaunet / und
seine Freunde wissen ihre Freude nicht sattfam
an den Tag zu legen. Er steigt auf empfan-
genen Befehl auff den Catheder , wo er mit
hochmüthigen Minen etliche unverständliche
Worte herummelt. Unterdeffen höret man
die Glocken lauten und die Trompeten blasen /
die Handschue fliegen / und es wird / weiß nicht /
was für ein Tuch um seine Achseln gehänget.
Da dieses geschehen / steigt er als ein Weiser
von dem Catheder herunter / auff welchen er
als ein Narr gestiegen war / und wird ihm von
allen Orten her der Tittel eines Doctoris zu-
geruffen / welchen sich manche auch fälschlich
berne beylegen lassen. Das ist gewiß eine wun-
der-

derbare Verwandlung/ davon wol meines Erachtens selbst der Ovidius nichts gewußt/ da er seine Metamorphosin geschrieben.

Ja es hat eine gleiche Eitelkeit den Barabalum, der zwar seine Person wol präsentirte und von vornehmen Geschlechte war/ allein der schlimmen Verse wegen/ die er machte/ in gar schlechter Renome stunde/ dahin verleitet/ daß er nicht allein sich für den andern Petrarcham d. i. für den fürnehmsten Italiänischen Pöeten/ hielte; sondern sich auch einen mit Purpur bebrämten Rock machen/ und andre Triumphs-Zeichen/ die von Gold und Edelsteinen harreten/ verfertigen und anlegen; darauf unter vorhergehenden Schall der Harffen und Schalmeyen/ in größter Pracht/ zu einer kostbaren Mahlzeit führen/ und endlich auf einen Elephanten/ dessen Sattel allenthalben mit Gold gesticket war/ setzen/ und unter einer Music von Pauken und Trompeten und ungewöhnlichem Zuruff des Volcks nach dem Capitolio zu begleiten ließ/ damit er daselbst den vermeynten Poetischen Lorber-Kranz empfieng. Aber das Thier war klüger/ als sein Reuter; sintemahl es bey der Adrianischen Brücke unbeweglich stehen blieb/ und diesem Narren zur Erlangung einer ganz unverdienten Ehre nicht länger behülflich seyn wolte. Und warum soll ich auch dir nicht unbillig vorkommen/ wenn ich glaube/ daß du diesem albernen Menschen/ entweder



XXVII

DIUITIÆ



MALUM NECESSARIUM

